

# Unsere Brauhäuser

Das Bierbrauen aus Weizen war im Mittelalter allen Hausbesitzern erlaubt; sie konnten es sogar verkaufen wie der Hauer den Wein. Hopfengärten werden in Mistelbach 1361 und 1414 erwähnt. In der Herrschaft Lundenburg sammelten die Untertanen in den March- und Thayawaldungen 1414 Hopfen. Wohl verbot die Regierung 1430 die Biererzeugung auf dem Lande, doch wurde diese Anordnung nicht befolgt, weil in Drösing noch 1464 die Bewohner Wein und Bier ausschenken konnten, soviel sie wollten. Wer kein Haus besaß, tat es beim Nachbar oder auf der Straße, zahlte aber dem Richter für jeden Eimer 1 den. Die größeren Orte verfügten über eine Bierglocke – Wien 1485 und Stockerau 1590 -, die das Zeichen gab, daß die Bierhäuser sperren mußten. Mistelbach hatte 1486 ein Bierhaus und 3 freie Schankhäuser. In Patzmannsdorf konnte um 1500 jeder Bewohner Wein und Bier ausschenken, aber nur zu dem Preis, wie er es öffentlich hatte ausrufen lassen; hier prüfte ein Angießer sogar die Maße. Fand er ein unrichtiges, so schnitt er dem Leutgeb den Zapfen ab, der überdies 12 den. Strafe zahlte.

Im Laufe des 16. Jahrhunderts wurde das Bierbrauen ein Hoheitsrecht der Grundherren, der Klöster und Städte; Laa besaß dieses Recht schon seit 1454; hier gab es wie im Sudetenland eine brauberechtigte Bürgerschaft. Georg Hartmann von Liechtenstein verfügte 1552 in Nikolsburg über eine Brauerei, die Fünfkirchner seit 1544 über eine in Steinebrunn. Von diesen mußten die untertänigen Gemeinden das Bier nehmen. „Bierfürlegen“ hieß dieses herrschaftliche Recht. Damals gelangte von Deutschland und Holland ein besseres Verfahren im Bierbrauen zu uns. In Mistelbach schenkten nur das fürstliche Bierhaus und das der Pfarrholden Weizenbier. Die Kirtagsfreiheit kostete 1573 dem Markte jährlich 20 fl. Das Bier galt damals als eine Medizin für Kranke und Wöchnerinnen, auch die Soldaten in Ungarn erhielten es.

Tüchtige Braumeister waren die Wiedertäufer – Habaner bei uns genannt -, die in Neumühl in Südmähren ein Bräuhaus mit einer Mälzerei besaßen, welches ein Muster und Vorbild für unsere in Wilfersdorf und Hohenau war. Der Fürst Karl von Liechtenstein belieferte alle untertänigen Gemeinden, darunter Poysdorf, Wetzelsdorf und Ketzelsdorf, mit Bier; viel ging nach Ungarn zu den Kriegsvölkern. 1594 verlangte die Wilfersdorfer Herrschaft von den Mistelbachern, daß sie kein Bier brauen und verkauften durften. Der Landprofoß hatte bei seinen Kontrollgängen darauf zu schauen, daß die Bauern im Weinland kein Brauzeug hatten; er konnte es ihnen wegnehmen.

Das Wilfersdorfer Bräuhaus erzeugte jährlich 26 Bräu, auf jedes nahm man 20 Metzen Malz. Der Bräumeister, sein Gehilfe sowie der Hopfengärtner erhielten im Jahr Viktualien im Werte von 114 fl. Das Holz wurde nicht gekauft, sondern von Robotern in der Ringelsdorfer Au geschlagen und nach Wilfersdorf geführt. Den Hopfen lieferte der fürstliche Hopfengarten in Wilfersdorf. Jedes Gebräu ergab 15 Faß, im Jahr 390 á 3 fl; der Wert betrug also 1170 fl, die Ausgaben 569 fl.

Der Fürst Gundacker von Liechtenstein, ein erfahrener und umsichtiger Wirtschaftsmann, gab für den Bräuer folgende Instruktionen heraus: Er hat die Aufsicht über das ganze Bräuhaus, sorgt für Weizen, Hopfen und Holz, hat die Schlüssel zur Träbertruhe sowie zu allen Türen; zum Trunk für sich und sein Gesinde gehören von 26 Fässern ihm 3 Fäßlein. Den

Bierrabisch führt er selbst. Fremdes Gesinde ist im Bräuhaus nicht zu dulden. Der Bierschreiber besorgt die Verrechnung; er schaut auf die Fässer, daß sie gereinigt und vom Hofbinder ausgebessert werden. Den Hopfen liefern der Garten in Wilfersdorf und die Marchauen. Die Bauern führen das Brennholz herbei. Der Leutgeb erhält bei 30 Faß Bier eines als Draufgabe.

1612 wollte die Regierung in Wien eine Kontrolle über die Bräuhäuser auf dem Lande durchsetzen. Das Bräuhaus in Asparn a. d. Z. lieferte 1613 nach Garmanns 7 Faß á 3 fl (1 Pfund Kerzen kostete damals 8 kr, 1 Pfund Karpfen 12 kr, ein Buch Papier in Mistelbach 6 kr). Allgemein lobte man das Asparner Bier im ganzen Zayatal. Das Wilfersdorfer Bräuhaus war zu Beginn des 30 jährigen Krieges zerstört worden, konnte aber 1637 wieder aufgebaut werden. Der Mistelbacher Leutgeb erhielt zwei Faß, der Poysdorfer 1 Faß mehr 1 Eimer, der Obersulzer, Wilfersdorfer, Kettlasbrunner, Ketzelsdorfer und Ringelsdorfer je 1 Faß, der Hopffister in Wilfersdorf 3 Eimer und der Kettlasbrunner Schulmeister sowie der Walterkirchner Pfarrer je einen Eimer; zum Auspeisen waren sechs Faß mehr ein Eimer bestimmt, für den Wilfersdorfer Bauer Philipp ein Eimer, zusammen 16 Faß á 4 fl; dazu brauchte der Bräumeister Luley 14 Bräu, 20 Metzen Malz und 2 Metzen Hopfen.

Nach der alten Abteilung nahmen die Gemeinden wöchentlich: Wilfersdorf 4 Eimer, Obersulz 8, Bullendorf 4, Koczlsdorf = Ketzelsdorf 4, Poysdorf 16, Mistelbach 20, Ringelsdorf 8 und Waltersdorf 4 Eimer, in 14 Tagen Kettlasbrunn, Loidesthal und Woczlsdorf = Wetzelsdorf je 4 Eimer, in 3 Wochen Blumenthal 4 Eimer, zusammen 84 Eimer. Nach der neuen Einteilung sollten alle wöchentlich nehmen: Wilfersdorf und Bullendorf je 4, Obersulz und Ringelsdorf je 8, Poysdorf 12, Mistelbach 16, Kettlasbrunn, Blumenthal, Loidesthal, Woczlsdorf, Koczlsdorf und Waltersdorf je 2 Eimer, zusammen 64 Eimer. Die Armen klaubten 1647 für das Brauhaus in den fürstlichen Waldungen 4 Mut Hopfen = 120 Metzen.

1649 besaß der Fürst Liechtenstein ein Bräuhaus in Hohenau und Wilfersdorf, hier auch einen Hopfengarten sowie ein Dörrhaus. Die Ringelsdorfer, welche das Holz in beide Brauereien führten, waren sehr faul und nachlässig bei der Arbeit. In den Gemeinden, wo nach dem langen Kriege das Geld fehlte, wurde wenig Bier getrunken. Der Bieressig, der schlechter war als der Weinessig, wurde dem Gesinde gegeben. Ein Maß Bier kostete 1656 vier Kreuzer und ein Eimer im Bräuhaus 1 fr 9 kr. Das Hohenauer Bier – 1 Faß kostete 4 fl 30 kr, das Schrotgeld = 12 kr – wurde in alle Orte bis Poysdorf, Mistelbach und Obersulz geführt. Man unterschied bei uns ein Weiß-, ein Herren- und ein braunes Bier. Der Bräumeister klagte 1661 über die unreinen Fässer, die der Kellner schickte. Viel Bier ging 1663 nach Lundenburg für die Soldaten. Das Bräuhaus in Enzersdorf im Tal warf einen geringen Ertrag ab, sodaß es einem Juden verpachtet wurde. Zum Durchseifen des Bieres verwendete man Strohwische.

1682 mußte das Wilfersdorfer Bräuhaus ausgebessert werden. Das Gesinde und die Knechte erhielten nur Halbbier. Im Mistelbacher Kloster verstand es der Koch, für die Mahlzeiten einen schmackhaften Hopfensalat zu machen. Am 29. März 1692 berichtete der Amtmann dem Fürsten, daß von der Herrschaft immer die Gemeinden mit Bier versorgt wurden, nun aber machten seit einiger Zeit die Herrschaften in der Umgebung das Geschäft und führten ihr Bier ein. In Mistelbach bezahlte man für einen Eimer mit Fuhrlohn 1 fl 6 kr, in Poysdorf nur 57 kr. Weil der Abgang zu wünschen ließ, mußte der Bräumeister viele Fässer zurücknehmen und gegen frische eintauschen. Die Ernstbrunner Herrschaft verfügte in

Mistelbach über einen eigenen Keller, in dem sie ihr Bier einlagerte. Von Rabensburg, Laa, Asparn und Ulrichskirchen gelangte Bier in die fürstlichen Gemeinden.

Mistelbach reichte nach Wilfersdorf in das Rentamt 100 fl Schankgeld, Poysdorf aber nur 50; in Mistelbach könnte ein Faß Bier um 4 fl 24 kr verkauft werden, in Poysdorf um 3 fl 48 kr, aber nicht höher; das Auswechseln des Bieres sei unstatthaft und schädlich. Nicht erlaubt war die Biererzeugung in Privathäusern, da seit alter Zeit die untertänigen Gemeinden das Bier von der Herrschaft nehmen mußten. Mistelbach mit Lanzendorf – ohne „das Weiße Rössl“ – brauchte 1691 nur 191 Eimer Bier. In Poysdorf, wo die Bewohner lieber das Laaer Bier tranken, kostete ein Eimer mit Fuhrlohn von Laa 57 kr und eine Maß 3 kr; nur das Schankhaus konnte in Poysdorf im Sommer Bier schenken; 1691 waren dies 40 Eimer nach der Aussage des 80jährigen Hans Knoll, der im Schwedenkrieg Marktrichter war.

In Rabensburg erhielt der Bräumeister mit dem Knecht zusammen jährlich 120 fl.

Die Unkosten für ein Faß Bier betragen im Durchschnitt 1692: 2 Metzen Weizen = 2 fl, Hopfen 6 kr, Faß, Reifen sowie Reparatur auch 6 kr. Im Jahr konnten 340 Faß gebraut werden; für den Unterhalt des Bräumeisters rechnete man 21 kr, zusammen 2 fl 33 kr. Im Schankhaus kostete ein Faß Bier mit dem Tatz 7 fl 36 kr, Schenkerlohn und Schrotgeld 28 kr, bliebe also für das Rentamt ein Betrag von 4 fl 36 kr. Notwendig wäre es, wenn die Herrschaft ein Paar Zugpferde hielte; doch müßten die Bauern mit ihren Pferden Vorspann leisten; denn nur so könnte man das Bier in die einzelnen Orte führen. Der Knecht kostete 60 fl im Jahr. Die Herrschaft selbst benötigte jährlich 60 Faß Bier. Dem Bauer könne man nicht trauen, wenn er es in die Gemeinden führen sollte. Der Nutzen betrug bei einem Faß Bier in Mistelbach 51 kr, in Poysdorf nur 15 kr.

Am 25. Jänner 1697 klagten die Mistelbacher Hauer, daß die Marktbewohner Bier holen, es an Fremde weiter verkaufen, an Jahr- und Wochenmärkten es ausschenken und keinen Tatz reichen. Der Fürst Liechtenstein hatte am 5. Mai 1692 die Biereinfuhr für Mistelbach erlaubt, nun wollte die Herrschaft diese Begünstigung wieder aufheben. Der Amtmann untersagte dem Asparner Bräuer strenge jede Biereinfuhr nach Mistelbach; ebenso hatten sich alle Handwerker und Gewerbsleute des Biereinkaufes zu enthalten. Täten sie es aber doch, so wird ihnen das Bier weggenommen und in das Spital geführt, außerdem zahlt jeder Bürger sechs Reichstaler als Strafe in das Wilfersdorfer Rentamt. Die Herrschaft hatte in ihrem Bereich 7 Wirtshäuser. Das Mistelbacher Marktviertel erklärte, aus dem Tulferhof keinen Wein zu beziehen. Die Handwerker wollten lieber Bier trinken, weil der Wein zu teuer wäre. Dagegen wiesen die Hauer auf den kräftigen, guten Wein hin, der besser sei als „das gesottene Wasser“; würde zuviel Bier eingeführt, so gehe der Tatz zurück. Trotz des Verbotes führten die Mistelbacher Bier ein; ja der Bräuer in Asparn versprach, für Mistelbach ganz neue Fässer zu machen. Die Bauern und Hauer dagegen waren sehr erbittert, sie drohten sogar, die Weingärten öde liegen zu lassen und sich als Tagwerker ihr Brot zu verdienen.

Ein Wiener Bräumeister inspizierte 1709 die fürstlichen Brauereien in Ostra, Steinitz und Hohenau. Der Asparner Bräuer, welcher ein hausgesessener Mistelbacher war, begleitete ihn auf der Reise. Das Wilfersdorfer Bräuhaus, das in den Kuruzzenkämpfen schwer gelitten hatte, bedurfte dringend einer gründlichen Reparatur, vor allem die Malztenne, der Dörrofen, der Brunnen und die Wohnung des Bräumeisters. Anzuschaffen wären kupferne Braupfannen von 20 – 22 Eimer sowie sechs Stück Biergranten. Diese Kosten erforderten

aber 500 fl, weil das Holz mit großer Mühe und mit vielen Beschwerden aus den Rabensburger Revieren herbeigeholt werden mußte. Das Hohenauer Bräuhaus befand sich dagegen in einem guten Zustand und war auch besser eingerichtet. Das Holz, das die Robotbauern herbeiführten, war auch nahe und bereitete keine Schwierigkeiten. Statt des Weizens sollte man Gerste aus Mähren beziehen, die sehr wohlfeil war. Die Asparner Bierniederlage in Mistelbach zahlte in das Wilfersdorfer Rentamt jährlich 12 fl (1710). Ein Baumeister machte 1713 dem Amtmann den Vorschlag, das Wasser für die Brauerei mit einem Rad zu besorgen; leider ließ sich der Plan nicht durchführen. Für den Bau des neuen Gewölbes im Wilfersdorfer Bräuhaus nahm man Ziegel und keine Steine. Das Bier war aber minderwertig. Man unterschied damals Essig-, Kreuzer-, einfaches Gersten-, Doppel- und Nachbier. Standespersonen bezogen besseres Bier, das sich aber die Wohlhabenden auch heimlich holten. Im fürstlichen Keller zu Poysdorf lagerten 1722 3.950 Eimer Wein, dann Weinläger, Bier, Weinessig und Branntwein. Von 1731 an holten die Gemeinden ihr Bier von Hohenau und Themenau. In Erdberg, wo der Wirt keinen Keller hatte, wurde es bald schlecht; dazu gab es hier auch keinen guten Wein; denn der eine, welcher verkauft werden sollte, wurde über Nacht zu einer Tinte. So einen verdorbenen Wein können aber nur die Wiener Wirte mit Most, Branntwein, Hausblättern und gutem Wein wieder herrichten und verkaufen ihn bei frischem Wetter. Die Poysdorfer schlechten Weine sind noch immer besser als die Erdberger.

Nach 1733 durften alle Gemeinden der Wilfersdorfer Herrschaft nur Hohenauer Bier ausschenken. Andere Brauereien gab es noch in Zistersdorf, Ulrichskirchen und Ernstbrunn. Verkaufte der Wirt ein Maß, so hatte die Herrschaft bei einem Faß einen Nutzen von 4 fl 56 kr, bei 4 kr aber 6 fl 44 kr; dabei war das Schutzgeld von 3 fl und die Robot nicht eingerechnet. Unkosten bei einem Faß Bier von Hohenau, wenn ein Maß 3 kr kostet:

Ungeld = 12 Maß á 3 kr = 36 kr

Bräuer und Schrotgeld = 12 kr

Tatz = 24 Maß á 3 kr = 1 fl 12 kr

Schanklohn vom Eimer = 16 kr

den Schenkern den versprochenen 10. Kreuzer = 48 kr.

Zusammen 3 fl 4 kr; verbleiben für das fürstliche Rentamt in Wilfersdorf = 4 fl 56 kr, zusammen 8 fl; dabei war Robot und Schutzgeld nicht eingerechnet.

Die Herrschaft, die in Hohenau 1733 ein Bräuhaus eingerichtet hatte, zwang die Mistelbacher zur Abnahme ihres Bieres, obwohl sie sich energisch sträubten; denn in einer Urkunde von 1573 war die Rede vom Bierfürlegen. Bei einer Kontrolle in Hohenau entdeckte der Amtmann große Bauschäden am Bräuhaus. In Themenau arbeitete der Bräumeister so liederlich, daß sein Bier einen schlechten Geschmack hatte. In Hohenau meldete sich 1742 ein neuer Bräumeister an. Weil die Wälder erschöpft waren und sie dringend geschont werden mußten, wurden in Wilfersdorf das Bräu- und Branntweinhaus 1764 aufgelassen. Letzteres hatte viele Familien ins Unglück gestürzt und an den Bettelstab gebracht. Das Zistersdorfer Bräuhaus arbeitete noch 1774.

Im Bereich der Wilfersdorfer Herrschaft gab es 1788 kein Bräuhaus, wohl aber eine Essigsiederei, die aber erst 1791 den Betrieb aufnahm. Um 1800 meldeten sich langsam Privatbrauereien an, welche die herrschaftlichen mit der Zeit verdrängten. Da unsere Bauern auch Gerste anbauten, kam das Weizenbier in Vergessenheit. Das erste bürgerliche Bräuhaus befand sich in Poysdorf. Ursprünglich war es ein Halblehen, welches der Obrigkeit

folgende Abgaben reichte: Dienst 30 kr, Richtgeld 3 kr, Weisheitsgeld 1 kr, Steuer 50 kr – zusammen 1 fl 24 kr; zum Haus gehörten 91/2 Joch Aecker, 12 Viertel- und 1 Achtel Weingarten sowie ein Grasgarten von 1/2 Tagwerk. 1757 besaß es die Familie Weisböck – Kaufpreis 900 fl -, 1794 Jakob Weiser – Preis 1.300 fl -, 1809 Ignaz Huber – 3.500 fl, 1818 Franz May – 12.485 fl, der schon Bräumeister war. Er nützte die schlechten Weinjahre 1815 und 1816 aus, um ein gutes Bier zu erzeugen, das billiger war als der Wein (ein Maß alten Weines kostete 2-3 Gulden). Das Poysdorfer Bier genoß einen guten Ruf, so daß auch die Fremden lieber Bier tranken als Wein. Die Armen sahen im Branntwein einen „Seelenstärker“.

1835 besaß Poysdorf ein Bräuhaus, eine Branntweinbrennerei und ein Bierhaus. Die Bierbrauerei erreichte damals einen hohen Stand; es war nicht mehr ein gesottenes Wasser. Viele Hausbesitzer erzeugten heimlich Branntwein, der minderwertig war und auch verkauft wurde. Mütter gaben ihn den Kleinkindern, damit sie lange schliefen und Ruhe gaben; dieses Vorgehen zeigte traurige Folgen im späteren Alter. Am 1. April tauchten in Poysdorf plötzlich fünf Landwehrmänner auf, welche die Häuser durchsuchten, ob hier Branntwein gebrannt wurde. Viele Bewohner zahlten eine empfindliche Strafe. Die Regierung mußte damals scharf gegen den Alkoholmißbrauch vorgehen, der ein Schaden für das ganze Volk war. Im Cholerajahr 1831 und auch 1832 galt der Branntwein als Heilmittel; sangen doch die Leute in einem Lied: „Schnaps ist für die Cholera“.

1847 wurde das Ernstbrunner Bräuhaus abgetragen und 1853 stellte das in Asparn den Betrieb ein. Als der Bräumeister Franz May in Poysdorf 1850 starb, fand sich kein Nachfolger, sodaß kein Bier erzeugt wurde; da kaufte es noch im gleichen Jahr Franz Kasperek um 6.840 fl C. M. Der Lundenburger Jude brannte im Bräuhaus Branntwein, weil die Gemeinde es erlaubte (1859). Durch 30 Jahre wurde in Poysdorf kein Bier gebraut. Erst 1888 kam ein Mann, der sich des Bräuhauses annahm, das aber arg hergenommen war, weil niemand an eine Ausbesserung dachte. Emanuel Wlasak baute es um, richtete das Bräuhaus ganz modern ein, und führte 1891 sogar den Dampfbetrieb ein. Der Brunnen, welcher heute zum Bauernhaus Johann Lackner gehört, lieferte ein vorzügliches Wasser. Die neue Flügelbahn brachte Ostrauer Kohle und von der Wiener Firma Hauser und Sobotka (Stadlau) Malz und Hopfen. Wlasak war ein tüchtiger Bräumeister, der dem Poysdorfer Bier einen guten Namen verschaffte, sodaß es in den Gemeinden des Grenzlandes gerne von den Gastwirten gekauft wurde. Die Laaer Ebene beherrschte das Bräuhaus in Laa. Der Poysdorfer Bräuhausgarten und die Gastwirtschaft waren der Sammelpunkt der Bürger und Bauern, die gerne am Sonntag hier ihr Glas Bier tranken; die Silvesterfeier fand jedes Jahr im Bräuhaus statt; so nannte man allgemein das Gasthaus, das zum Betrieb gehörte.

Den Höhepunkt erreichte das Poysdorfer Bräuhaus unter der Familie Steingaßner nach 1900.

Das notwendige Eis bezog der Besitzer aus den Teichen der Umgebung; einer heißt noch heute der Steingaßner-Teich, der aber ganz mit Schilfrohr bedeckt ist und daher für die Eisgewinnung nicht mehr taugt. Die Familie Steingaßner besaß mehrere Ziegelöfen, sowie einige Bahnhofrestaurationen (Grußbach, Frischau, Stillfried, Gerasdorf, Neubau, Frättingsdorf), die mit Poysdorfer Bier beschickt wurden. Dies geschah mit der Eisenbahn und mit Pferden. Der Bierfuhrmann gehörte zum Straßenbild jener Zeit, die noch kein Auto kannte. Jährlich erzeugte Steingaßner 5.000 – 8.000 hl Bier, die Höchstleistung betrug einmal 8.700 hl. Er wollte im Grenzland eine bescheidene Industrie aufbauen, gegen die aber die Gemeinden eine ablehnende Haltung einnahmen. 1916 erhielt das Bräuhaus keine Gerste,

weil sie für die menschliche Ernährung verwendet wurde. 1919 sollte die Marktgemeinde das Bräuhaus um 732.485 K 52 h übernehmen; sie tat es nicht, im Gegenteil verkaufte sie ihr Gemeindegasthaus. 1922 wanderte die ganze Einrichtung nach Italien.

Alle Bräuhäuser im Weinland – Enzersdorf i. T., Ernstbrunn, Stronsdorf, Ladendorf, Asparn, Ulrichskirchen, Wilfersdorf, Hohenau, Zistersdorf, Themenau, Steinebrunn und Poysdorf gingen mit der Zeit ein, nur das in Laa konnte sich erhalten, gelangte aber auch in Privatbesitz. Heute liefern die Wiener Bräuhäuser das Bier für die einzelnen Gemeinden.

Quellen:

Herrschaftsakte Wilfersdorf im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv.

Veröffentlicht in: „Heimat im Weinland“, Heimatkundliches Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Jahrgang 1963, S 169 - 172